

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Bezugspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.40 M., durch die Post 4.70 M. (bzw. 12.10 M., wenn Geld nicht besonders erhoben). Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Vertriebsbehinderung hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtes Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Rüttelestr. 11. Fernruf Nr. 5015 und 5016. — Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Zeile 60 Pf., die 22 mm breite Zeile 40 Pf.; anderthalb: 75 Pf. bzw. 40 Pf. Ausland 2.— bzw. 6.— M. Rabatt 10. Tarif. Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 351

Freitag, 30. Juli 1920.

74. Jahrgang

Keine deutschen Rekruten für Rußland.

Berlin, 28. Juli. Vom Reichswehrministerium erging an die Reichswehr folgender Befehl:

Unter mehr oder weniger patriotischem Deckmantel werden zurzeit in Deutschland von verschiedenen Organisationen militärische Werbungen betrieben. Auf der einen Seite suchen gewissenlose Werber aktive und entlassene Seereisende zur Bekämpfung des Bolschewismus geistigswollen Formationen zuzuführen, die von Ostpreußen, vom Baltikum und von Finnland aus gegen das bolschewistische Rußland zu Felde ziehen sollen. Ähnliche Werbungen sind andererseits im Gange, um den südrussischen Gegenrevolutionären auf der Krim Freiwillige zuzuführen. Hier scheint Major a. D. Bischoff von Ungarn aus die Hand im Spiele zu haben. Auf der anderen Seite wird auch von bolschewistischen Kreisen Kanonenhüter für die Rote Armee gesucht. Diese Art von Werbungen operiert so, daß sie ihre Leute zunächst unter der Vortäuschung, es ginge dem Kampf gegen den Bolschewismus, zu einem Sammelplatz lockt, der möglichst weit vom Heimatort entfernt ist. Wenn den Getauschten dann die Mittel für die Heimfahrt fehlen, wird ihnen eröffnet, sie müssen in die Rote Armee eintreten und mit ihr den Kapitalismus aller Völker bekämpfen. Alle diese Werbungen für die weißen oder roten Garden müssen auf das schärfste bekämpft werden. Wer denkt, er diene dem Vaterland, indem er seine Haut für oder gegen Rußland zu Markte trägt, ist in einem verhängnisvollen Irrtum befangen. Auch muß sich jeder einzelne darüber klar sein, daß er sich durch die Teilnahme an derartigen Unternehmungen außerhalb des Schutzes seines Heimatlandes begibt.

Die Danziger Hafenarbeiter.

Danzig, 28. Juli. Gestern Nachmittag begann ein Kommando englischer Soldaten mit der Ausladung des für Polen bestimmten Munitionsdampfers „Triton“. Bei der Besprechung des Generals mit den Vertretern der Transportarbeiterverbände wies der General darauf hin, daß in Zukunft es nicht möglich sein werde, daß Befehlungsgruppen zu Arbeiten im Hafen herangezogen werden würden, und daß man schließlich englische Arbeiter nach Danzig holen müsse. — Flood George und Millerand hätten, wie das berichtet, dem alliierten Oberkommando von Danzig, Tower, Instruktionen gegeben, er möchte sich bemühen, zu verhindern, daß der Verkehr der Alliierten, Polen Diffe zu verhindern, durch politische Akte, wie einen Streik der Hafenarbeiter, die sich weigerten, Munitionsschiffe zu entladen, durchkreuzt werde.

Der russische Vormarsch.

Moskau, 28. Juli. Nach solchen hier eingetroffenen Meldungen ist die russische Armee nicht geneigt, dem Befehl der Moskauer Regierung, angriffsweise nicht mehr vorzugehen, Folge zu leisten. Es mache sich angeblich ein starker Widerstand und eine Kluft zwischen Regierung und Armee bemerkbar, welche vielfach von zaristisch gesinnten Offizieren beschützt werde.

Wien, 28. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen schneidet die Frontlinie heute schon die Straße zwischen Bresch-Bitowsk und Dananowitsch, etwa 120 Kilometer von Warschau entfernt. Auch in der Richtung auf Semberg ging der Vormarsch der Russen in sehr beschleunigtem Tempo vor sich, so daß dort die Entfernung bis zur Kampffront nur noch 60 Kilometer betrage.

Bolschewikenherrschaft in Aserbeidschan.

London, 28. Juli. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Aserbeidschan befindet sich vollständig unter bolschewistischer Herrschaft. Von den sechs Oberkommissaren, die das Land leiten, sind zwei Russen, zwei Georgier und die beiden am wenigsten einflussreichen Tataren. Das Meer besteht beinahe ausschließlich aus Russen, und zwar größtenteils aus Truppenteilen der früheren Askan-Armee, so wie aus der 2. bolschewistischen Division.

Ferien der Botschafterkonferenz.

Paris, 28. Juli. Die Botschafterkonferenz tagte heute zum letzten Male vor den Ferien. Sie sollte die Grundzüge des Reglements in der Frage von Teichen fest, bestimmte die Grenzlinie und die Bedingungen zur Übertragung der Nationalität, Amnestie, Eigentumsrechte und die Wiederherstellung der Archive usw. Schließlich legte sie die Grundlage zum Vertrag zwischen Polen und der Tscheko-Slowakei beizufügen. Die Vertretung der Nobilität in Teichen und der freien Eisenbahndurchfahrt.

Erhöhung der Eisenbahn-Fahrpreise in England.

London, 28. Juli. Bonar Law teilte im Unterhaus mit, daß die Regierung beschlossen habe, die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise nun einen Bericht über die Lage eines Panne für die Rote zu genehmigen.

Amnestie für die Kapp-Zeit?

Eine Amnestie für die am Kapp-Putsch und an der Bewegung im Ruhrgebiet beteiligten Personen, soweit sie nicht eine führende Rolle gespielt haben, bildet, wie die „Köln. Volksztg.“ zuverlässig hört, den Gegenstand von Verhandlungen, die zwischen der Reichsregierung und den Parteien des Reichstags geführt werden. Die Amnestie soll sich natürlich auf politische Vergehen, nicht aber auf gemeine Verbrechen erstrecken. Die Frage, ob die Regierung sich zur Einbringung eines Amnestiegesetzes entschließt, oder ob die Parteien die Initiative durch einen Gesetzentwurf ergreifen werden, ist noch offen. Maßgebend hierfür sind lediglich formale Gesichtspunkte. In parlamentarischen Kreisen wird Wert darauf gelegt, wenn möglich das Amnestiegesetz noch im laufenden kurzen Tagungsabschnitt zu erledigen. Ob das möglich wird, steht freilich dahin.

Amnestie in Frankreich.

Paris, 28. Juli. Die französische Kammer hat gestern die Beratungen über das Amnestiegesetz beendet. Das Gesetz ist mit 584 Stimmen angenommen worden.

Das Jubiläum der französischen Republik.

Paris, 28. Juli. Der Antrag, das Jubiläum der französischen Republik am gleichen Tage des Abschlusses des Waffenstillstands, also am 11. November, zu begehen, ist von dem Kammerauschuss angenommen worden.

Zurückziehung des Friedensdelegierten von Hedichas.

London, 28. Juli. Reuter erfährt, daß der König von Hedichas seinen Vertreter bei der Friedensdelegation zurückberufen hat.

Aus den deutschen Kolonien.

Paris, 28. Juli. Wie der „Temps“ mitteilt, ist im englischen Unterhaus auf eine Frage die Antwort gegeben worden, daß trotz der Petition von Einwohnern von Togo die gegen die Einverleibung des Gebietes in das Frankreich protestieren, es nicht möglich sei, diese Abmachung zu ändern, da sie einen Teil des allgemeinen Abkommens zwischen den Alliierten bildet.

London, 28. Juli. Ein Erlass der Regierung bestimmt die Errichtung des Protektorats über ganz Ostafrika. Dieses neue Gebiet trägt den Namen „Kolonie von Kenia“. Das Dekret bestimmt, daß die Ehre der Kolonie ab 28. Juli in Kraft trete.

Das badische Landtagswahlgesetz.

Der badische Landtag hat das Landtagswahlgesetz in erster Lesung einstimmig angenommen. Das Gesetz schließt sich im wesentlichen an das Reichswahlgesetz an. Auf je 10 000 abgestimmte Stimmen entfällt ein Abgeordneter. Stimmentreue werden auf Landtagswahlvorschläge übertragen. Das Land wird in sieben Wahlkreise eingeteilt, gegen vier nach der letzten Reichstagswahlberechnung, nicht mehr wie bisher nur die badischen Staatsangehörigen. Das Landtagswahlgesetz enthält auch die Bestimmungen für das Volkswahlrecht und die Volksabstimmung. 80 000 Stimmberechtigte können auf dem Wege des Volkswahlrechts den Erlass, die Aufhebung oder die Abänderung eines Gesetzes verlangen. Beinhaltet die Abstimmung eines solchen Volksbegehrens ab, so hat das Staatsministerium eine Volksabstimmung über diesen Gegenstand auszusprechen, deren Ergebnis entscheidend ist, wenn sie bei gewöhnlichen Gesetzen mit einfacher Stimmenmehrheit und bei Verfassungsänderungen mit Zweidrittelmehrheit der Abstimmenden erfolgt.

Staatskommissar für Volksernährung.

Berlin, 28. Juli. Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermes, wurde zum preussischen Staatskommissar für Volksernährung und Landrat a. D. Geh. Reg. Rat Dr. Sagedorn zu seinem händigen Stellvertreter in diesem Amte unter Beilegung der Amtsbezeichnung eines Staatssekretärs ernannt.

Zum Tode des Prinzen Joachim.

Wie der „Reichsbote“ erfährt, sind in „Hans Doorn“ schließlich der durch den Tod des Prinzen Joachim eingeleiteten Kisten Trauer aus allen Kreisen Deutschlands wie auch aus den Niederlanden zahlreiche Beweise warmer Anteilnahme eingegangen. Die zur Pflege der kranken Kaiserin aus Gmunden mit ihrem Gemahl herbeigeleitete Tochter des Kaiserpaars und die Anwesenheit des Kronprinzen haben wesentlich dazu beigetragen, daß eine Verheilung des ersten Herzleidens der Kaiserin durch die Trauernacht vom Tode des jüngsten Sohnes nicht eingetreten ist. In nächster Zeit werden in Hans Doorn auch die Besuche der in der Heimat lebenden Söhne erwartet.

Stresemanns Rede.

Die bedeutende Rede, die der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, in der Mittags-Sitzung des Reichstags hielt und aus der wir bereits einen Auszug mitgeteilt haben, geben wir im Nachstehenden vollständig wieder.

Das Abkommen von Spa bedeutet sachlich für uns die schwerste Belastung. Der Friede von Versailles ist in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung noch vielfach ein Rahmen gewesen. Die Unterschrift unter die Bedingungen von Spa ist viel folgenschwerer. Unsere Volkswirtschaft muß jetzt den Beweis erbringen, ob sie die neue Aufgabe, die uns aus dem Abkommen von Spa erwachsen ist, auch tragen kann. Man wird sich namentlich in den Kreisen des Verbandes darüber klar sein müssen, daß Spa und Genf in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen; denn die wirtschaftlichen Leistungen sind nicht zu trennen von den finanziellen Leistungen. Bleibt Deutschland nicht der wirtschaftliche Atem, um seinen Wiederaufbau vornehmen zu können, so muß dadurch eine selbstverständliche Wirkung auf die finanziellen Leistungen entfallen, über die in Genf verhandelt werden soll. (Lebhafter Zustimmung.) Es ist schon von dem Minister des Reichs hervorgehoben worden, was Deutschland in finanzieller Beziehung bisher auf Grund des Versailleser Friedens geleistet hat. Er hat mit Recht gesagt, daß niemals ein Volk einem andern so viel Gut dargebracht hat, wie Deutschland seinen Gegnern. Der Minister hat in Ausdrück gestellt, daß die Ziffern darüber später einmal veröffentlicht werden sollen. Ich möchte demgegenüber fragen, worum denn diese Veröffentlichung hinausgeschoben werden soll. (Sehr richtig!) Warum wir nicht auf Grund der Bedeutung dieser Leistungen von uns aus

ein Stück Weltpropaganda

treiben, wie sie von der andern Seite in überlegener Weise während des Krieges und nach dem Kriege getrieben worden ist. (Lebhafter Zustimmung.) Wo bleibt eigentlich die deutsche Gegenliebe in Bezug auf die sogenannten Kriegsschuldigen? (Lebhafter „Sehr richtig!“) Wenn es überhaupt gelungen ist, einem großen Teile der Welt ein Zerrbild Deutschlands als das eigentliche Bild unsers Landes aufzudrängen, so ist das auf einem großen Teile unsre eigene Schuld, weil wir der gegen uns gerichteten Propaganda nichts entgegengesetzt haben. (Sehr richtig!) Es ist an den Verhandlungen von Spa herbe Kritik geübt worden. Die Regierung hatte nicht die Möglichkeit, sich früher und besser auf Spa vorzubereiten. Allerdings hätte man verlangen können, daß eine weit größere sachliche Vorbereitung vorhanden gewesen wäre, und es scheint, daß man sich in dieser Beziehung von den Verhältnissen hat treiben lassen. Aber das kann doch die Regierung, die erst vier Wochen im Amte ist, nicht verantwortlich gemacht werden. (Sehr richtig!) Ich ziehe aber daraus die Folgerung für

die Verhandlungen von Genf,

daß man von dem ersten Tage an, der der Regierung eine Atempause gibt, darauf achtet, daß wir in Genf Vorschläge machen können und mit dem Nutzen aufs beste ausgenutzt sind, das uns die verschiedenen Ressorts geben können. Kritik an den Bedingungen von Spa ist auch in unsern Reihen geübt worden, und ich glaube, daß diese Kritik über die Parteigrenzen hinaus in fast allen Lagern zum Ausdruck gekommen ist. Gewiss hat der Minister des Reichs darin recht, daß er sagte, die deutschen Vertreter hätten keinen Rechtsboden gehabt, um in der Entwaffnungsfrage den Forderungen unserer Gegner entgegenzutreten. Er ist aber doch wohl in den Fehler verfallen, daß er den Frieden von Versailles nicht nur als eine Tatsache, sondern als die Grundlage für die künftigen Leistungen und Bedingungen Deutschlands hinnahm, während bisher noch jede Regierung betont hat, daß die Bedingungen dieses Friedens für uns unerfüllbar seien. (Sehr richtig!) Der Friede von Versailles ist in der Tat unerfüllbar. Er ist auch kein Rechtsboden in dem Sinne, daß wir ihn etwa als einen nach dem Völkerrecht bindenden Vertrag ansehen hätten. Er ist zu stande gekommen im Gegensatz zu der Note des Staatssekretärs Lansing vom Oktober 1918, die die Grundlage des Friedensschlusses bilden sollte. Und wie der Amerikaner durch seine Propaganda eine Tatsache durch fortgesetzte Wiederholung in das Hirn einprägte, so sollten wir nicht aufhören zu wiederholen, daß diese Grundlage des Friedens nicht eingehalten worden ist und daß wir das Recht haben zu verlangen, daß der Friedensvertrag von Versailles nach dieser Richtung hin revidiert wird. (Lebhafter, allgemeine Zustimmung.) Darüber sollte nach keiner Seite hin ein Zweifel bestehen.

Die Lage, in der wir uns gegenwärtig im Osten befinden, scheint mir bei der Verhandlung der Entwaffnungsfrage nicht genügend betont worden zu sein. Der Minister des Reichs hat darauf hingewiesen, daß Deutschland die Ansprüche erfüllen müsse, die an einen neutralen Staat gestellt werden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es

unmöglich, eine Entwaffnung im Innern Deutschlands vorzunehmen und das Heer zu vermindern in einem Augenblick, in welchem uns die Pflicht der Neutralität auferlegt wird, eine Pflicht, deren Erfüllung uns schon die nächste Zeit ausdrängen kann. Der englische Ministerpräsident Lloyd George hat nach den Verhandlungen von Spa in einer Rede zum Ausdruck gebracht, er habe das Bedenken, ob die heutige Regierung in Deutschland sich halten werde. Wenn er will, daß keine Krise entsteht, dann darf er auch der Regierung nicht das Instrument aus der Hand nehmen, das ihr allein die Autorität verleiht, sich durchzusetzen. (Lebhafter Zustimmung.) Ich hoffe, daß die Verhandlungen, die zu dem Zweck euführt werden, uns die Erfüllung unserer Aufgabe im Osten zu ermöglichen, ein größeres Verständnis des Verbandes für unsere Lage erkennen lassen, als es in Spa zum Ausdruck gekommen ist.

Bei den Verhandlungen im Hauptauschuß ist von verschiedenen Seiten betont worden, daß man in der Entwaffnungsfrage habe entgegenkommen müssen, um erst die richtige Atmosphäre für die wirtschaftlichen Verhandlungen zu schaffen. Das ist aber ein fruchtloses Bemühen gewesen, denn auch in den wirtschaftlichen Fragen ist es schließlich zum Diktat gekommen. Daß hier überhaupt Verhandlungen stattgefunden haben, das ist in erster Linie dem Eingreifen eines Sachverständigen, das ist dem

Auftreten des Abg. Stinnes

zu verdanken. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist aus von Persönlichkeiten, die den Verhandlungen beigewohnt haben, mit aller Bestimmtheit versichert worden. Auch der Minister des Äußern hat ja, wie er erklärt hat, das Auftreten des Abgeordneten Stinnes keineswegs als eine Erschwerung empfunden. Wir sind der Meinung, daß der Abgeordnete Stinnes sich für sein Auftreten nicht zu entschuldigen braucht, sondern daß wir ihm Dank schuldig sind für die Klarheit, die er in Spa als Sachverständiger geleistet hat. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben gestern hier ein Herrbild erhalten, nicht nur von diesem Manne, sondern auch von derjenigen Industriegruppe, als deren Vertreter er gelten kann. Es gibt gewiß Gegensätze zwischen der Schwerindustrie und der auf den Export angewiesenen verarbeitenden Industrie. Wie töricht ist es aber, wenn man in Verbindung mit dem Kohlenabkommen des Verbandes gegenüber auf diesen Gegensatz hinweist! Denn beide Industriegruppen haben dasselbe Interesse daran, daß Deutschland selbst genügend mit Kohle versorgt wird, um seine Produktion aufrechterhalten zu können. (Lebhafte Zustimmung.) Darin besteht gar kein Gegensatz zwischen den Herren Stinnes und v. Siemens. Wie kann man nur sagen, daß die Sorge vor der lothringischen Konkurrenz in Betracht gekommen sei? Es handelt sich doch lediglich darum, daß in Deutschland die Leistungsfähigkeit aufrechterhalten wird. („Sehr richtig.“) Zurufe von den Unabhängigen.) Sie haben gar nicht das Recht, von der Pöbel des Herrn Stinnes zu sprechen. (Ärmliche Zurufe.) Es ist bisher immer noch Brauch in diesem Hause gewesen, daß man einem Kollegen keine Beweggründe unterstellt, aus denen er sich nicht selbst bekannt hat. (Ärmliche von den Unabhängigen.) Ich habe auch die Unterredung, die Herr Stinnes mit dem Vertreter des „Matin“ gehabt hat, ganz anders aufgefaßt. Sie ging dahin, daß die Konferenz von Spa verfrüht sei, weil die Atmosphäre für eine Verständigung noch nicht geschaffen sei. Das ist durchaus die Ansicht derjenigen Kreise, die meinen, daß

Die Verhältnisse auf einer Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Frankreich und Deutschland hindrängen.

und die glauben, daß diese Wirtschaftsgemeinschaft umso eher zustande kommen wird, je mehr wir uns von der Atmosphäre der Kriegszeit und Nachkriegszeit entfernen. In diesem Sinne hat sich der Abgeordnete Stinnes ausgesprochen, und das ist eine Ansicht, die rein sachlich zu würdigen ist. (Ärmliche Zwischenrufe der Unabhängigen.) Man hat weiter davon gesprochen, daß es, wenn auch nicht der ausgesprochene Wunsch der Industrie, so doch ihr und namentlich Herrn Stinnes gleichgültig sei, ob das Ruhrrevier besetzt werde. Andere Angriffe sind darüber noch hinausgegangen und haben es so hineingestellt, als ob es der Großindustrie erwünscht erliege, von der Bevormundung durch Berlin befreit zu werden und im Verein mit Vertretern Frankreichs zu wirken. Ich möchte demgegenüber noch auf die Tatsache hinweisen, daß alle Verbündeten, die auf die Lösung vom Reiche hinauslaufen, stets auf den härtesten Widerstand der dortigen Großindustrie gestoßen sind. (Lebhafte „Sehr richtig!“) Alle Organisations der Großindustrie haben sich mit der Sozialdemokratie zusammen diesen Strömungen entgegengestellt. Als solche, diese Tatsache bemerkt doch mehr als alle Verbündeten. („Sehr richtig!“) Es handelt sich nun bei der Beurteilung des wirtschaftlichen Abkommens um die Frage, ob wir Unerfüllbares zugesagt haben, ob mehr erwirkt werden konnte, und politisch um die Frage, ob mehr erwirkt werden konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß der Einmarsch in das Ruhrgebiet erfolge. Zunächst ist nach allem, was unsere Freunde, die an den Verhandlungen in Spa teilnahmen, uns versichert haben, an der Tatsache nicht zu zweifeln, daß dem Abbruch der Verhandlungen der Einmarsch auf dem Fuße gefolgt wäre. (Lebhafte „Sehr richtig!“) Man kann hier nicht von einem Puff sprechen. Die Frage aber, ob der Vertrag erfüllbar ist oder nicht, läßt sich gar nicht gleich beantworten, denn dieser Vertrag hat gar keine feste Grundlage, da alles davon abhängt, ob die Versprechungen, die uns in Bezug auf Oberschlesien gemacht worden sind, auch gehalten werden. („Sehr richtig!“), das heißt, ob

die Belieferung mit ober-schlesischer Kohle um ein- bis hunderttausend Zentner gesteigert wird. Ich folge den Versicherungen des englischen Ministerpräsidenten Lloyd

Erlebens.

... Der Meise der Arbeit ist eingeschlafen. Böses steht auf. Das dringt vor mit tausend Gelenken, mit Millionen Gelenken. Das fällt wie Geller über den Acker her; das vergiftet ihn und macht alte, gute Sitten zunichte. Und der Tag muß kommen, wo wir mit der Stirn gegen die Wand klopfen und sagen: „Nun ist Deutschland auseinandergerissen.“

Aus: „Die Brinkhülle“ von Joseph von Lauff.

George, die protokolllarisch festgelegt worden sind, dahin auf, daß wir ein Recht haben, zu erwarten, daß uns über die schlesische Kohle in höherem Maße als bisher geliefert wird. Die Versicherungen des englischen Ministerpräsidenten geben uns nach dieser Richtung ein Recht, das ich noch einmal feststellen möchte. Ich hätte gewünscht, daß sich auch Herr Müller an den Äußerungen des Herrn Lloyd George anschließen hätte, denn gerade Frankreich ist es, das mit allen Mitteln Polen wirtschaftlich zu stärken versucht, nicht aus Freundschaft für Polen, sondern nur, um an unserer Seite einen feindlichen Staat lebendig zu erhalten. Aber auch Frankreich müßte sich sagen, daß Deutschland ohne Oberschlesien gar nicht in der Lage ist, den Vertrag von Versailles auch nur teilweise zu erfüllen. Gerade die Verhandlungen von Spa lassen deutlich erkennen, was das Verbleiben von Oberschlesien bei Deutschland für die Erfüllung des Versailler Vertrages bedeutet. Ich möchte unter Anlehnung an eine Äußerung Lloyd Georges sagen, daß Oberschlesien bei Deutschland bleibt, ist ebenso im Interesse der Alliierten gelegen wie im Interesse Deutschlands. („Sehr richtig!“) Ich hätte den Wunsch, daß die Wirtschaftskreise Frankreichs in diesem Sinne ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung Frankreichs ausüben.

Bei der Frage der Erfüllung unserer Verpflichtungen kommt auch in Betracht, ob unser Verkehrswesen die Mehrleistungen erfüllen kann. Wir haben aus Kohlenmangel im Winter unseren gesamten Verkehr erdroffeln müssen. Zur lokalen Erfüllung unserer Verpflichtungen gehört es, daß die Alliierten und Eisenbahnmaterial zur Verfügung stellen. Die Mittel zur Verbesserung der Bergarbeiterverhältnisse sollte man auch den Eisenbahnern zugute kommen lassen, die große Mehrleistungen übernehmen müssen. Bei der Erfüllung des Versailler Vertrags muß auch die Entwertung der deutschen Mark berücksichtigt werden. („Sehr richtig!“) Wie sollen wir unsere Industrie aufrechterhalten? Schon jetzt bekommen manche Industrien kaum den fünften Teil der früheren Kohlenmengen. Wie wird es werden, wenn Oberschlesien wenigstens mit anderthalb Millionen Tonnen für uns einzustellen ist? Unsere Delegation stand vor einer sehr schweren Entscheidung. Ich hätte es lieber gesehen, wenn eine schriftliche Abmachung hinsichtlich der ober-schlesischen Aufschüttungen getroffen worden wäre, wenigstens in dem Rahmen, den unsere Delegation vorschlug. Wird dieser deutsche Vermittlungsvorschlag bei der Ausführung des Vertrags wenigstens innewohnen, dann ist der Vertrag durchführbar.

Daraus, daß diese schriftliche Garantie nicht durchgesetzt wurde, erhebe ich aber nicht gegen unsere Delegation den Vorwurf, es hätte ihr an nationaler Würde gefehlt. Diesen schweren Vorwurf, der überhaupt erhoben werden konnte, weise ich zurück. Wir erklären uns mit der Haltung der Delegation einverstanden, glauben aber, daß auch die Gründe derjenigen Ratsmitglieder und Abgeordneten zu würdigen sind, die auf einem anderen Standpunkt stehen. In dem Vorwurf, die deutsche Delegation hätte nicht national gehandelt, verweise ich auf die „Schlesische Zeitung“, die im Gegensatz dazu schreibt: Zum ersten Male wieder sei von den deutschen Vertretern Würde, Geschick und Sachkenntnis gezeigt worden. Der Außenminister sagte, seine Rede sei in erster Linie für das Ausland bestimmt gewesen. Ob sie dort den gewünschten Erfolg hat, wird abzuwarten sein; jedenfalls meine ich, daß es nicht angete, eine Rede auf das Ausland einzustellen, ohne die Imponderablen des eigenen Landes zu berücksichtigen. („Sehr richtig!“) Man sollte nicht so kleinlich sein, eine Weltkatastrophe wie den letzten großen Krieg auf das Verschulden einzelner Menschen zurückzuführen; man darf ihn auch nicht dem preussischen Militarismus, Kapitalismus und Imperialismus anbürden. Der Militarismus blüht bei den westlichen Demokratien jetzt erst recht auf, nicht minder der Imperialismus, und der Kapitalismus ist eine Weltinstitution. In der Fahrenangelegenheit drängt sich uns doch der Vergleich mit den zahlreichen ungeführten Vorfällen im Westen auf. Ich erinnere nur daran, wie schwer es uns wurde, uns Genugtuung in dem Falle des in Spa belästigten deutschen Journalisten zu verschaffen. Eine gewisse Zurückhaltung und Klarheit in Lebenswürdigkeiten von unserer Seite wird die beste Politik sein. („Sehr richtig!“) Eine

wirtschaftliche Annäherung von Frankreich und Deutschland muß sich aus der Zeit ergeben. Das aus tausend Wunden blutende

Frankreich muß erkennen, daß sein Schicksal unser Schicksal ist.

Aber das wirtschaftliche Zusammenwirken ist abhängig von der Beobachtung gewisser moralischer Grundgedanken. Eine Provokation liegt in der Begründung der französischen Gesandtschaft in München. Es geht nicht an, daß man fortgesetzt darauf hinweist, daß reaktionäre Preußen alle das und Abneigung auf sich. Durch die Weimarer Verfassung ist Preußen genau so demokratisiert wie alle anderen deutschen Länder, und es wäre grenzenlose Unanständigkeit, wenn man seine Verdienste um das Deutschland verkennte. Nord und Süd müssen sich verstehen, wenn das Reich Bestand haben soll. Deshalb war es erfreulich, daß aus München aus dem Landtage und aus der sozialdemokratischen Fraktion der starke Widerstand gegen die Errichtung der Gesandtschaft kam, und es wäre zu begrüßen gewesen, wenn diese hochfreiwillige Auffassung Bayerns auch in der Rede des Außenministers noch eine kräftigere Unterfütterung gefunden hätte.

Unsere Neutralität in dem Kriege zwischen Rußland und Polen

entspricht der gegebenen Lage. Wir haben keinen Anlaß, Sympathien für den einen oder den anderen Teil zu bekunden. Ich würde mich aber freuen, wenn es der polnischen Regierung gelänge, ihre unteren Behörden zu einer anderen Auffassung bezüglich der Behandlung deutscher Dinge zu bringen. Ich habe sogar das Gefühl, als ob hier ein gewisses polnisches System obwalte. („Sehr gut!“) Der Gedanke der Wiederaufmachung erfordert es, daß unbetriebsames deutsches Land nicht unter polnische Herrschaft gebracht wird. Es ist unerträglich für uns und naturwidrig, daß Dörfern wie eine Insel von uns abgetrennt wird. Wir müssen Polen einmal klarzumachen suchen, was es Deutschland schadet. Gerade die Ueberbannung der polnischen Forderungen hat das Land in seine jetzige mißliche Lage gebracht.

Der Volkswirtschaft

trägt imperialistische und machtpolitische Gedanken in sich; davon hat mich auch gerade die Rede von Dr. Breitfeld überzeugt. Ich verheide es nicht, wie er den jetzigen Krieg einen Krieg für unsere Ideen nennen konnte. Auf diese Weise kann man alle Kriege verteidigen, und wer das tut, hat das moralische Recht verwirkt, andere wegen ihrer kriegerischen Haltung anzuklagen. (Großer Beifall rechts.) Unsere Neutralitätsdeklaration wird durch solche Reden nicht unterstützt. Der Anerkennung Rußlands als Staat stimmen wir mit dem Außenminister völlig überein. Der russische Staat existiert, und welche Form er sich gibt, ist seine eigene Sache. Dagegen sind wir anderer Auffassung als der Minister über die Kraft der heutigen Sowjetregierung und ihre Wirtschaftsbildung für den Wiederaufbau. Der Minister hatte dabei wohl die Erwählung einer gewissen Sicherheit, daß etwas von der Autokratie, mit der man dort Volkswirtschaft treibt, auf das demokratische Deutschland überginge. In gewissem Sinne ist hier auch beim Wiederaufbau der Diktator der beste Mann. Mit der Aufwärtsentwicklung der russischen wirtschaftlichen Verhältnisse ist es aber doch eine eigene Sache. Auf dem letzten Moskauer Gewerkschaftskongress hat Trotski selbst angedeutet, daß Rußland keine neuen Lokomotiven hervorbringt, daß der Rußland umgebende Feind der Hunger und der allgemeine Verfall sei. Die letzte verfügbare Kraft des Landes wird nicht für die Volkswirtschaft, sondern für den Militarismus aufgebracht. Nach dem ökonomischen Draht der russischen Regierung vom 25. Mai sind die Verhältnisse in zahlreichen Industrien geradezu trostlos. Durch Kriegsgerichte sind in der letzten Zeit 521 Todesurteile gefällt worden. Wo bleiben dieser erschreckenden Tatsache gegenüber die früheren Anarisse der Herren Unabhängigen gegen den deutschen Militarismus? Selbst Dörmann v. Gerlach weist in der „Welt am Montag“ jetzt die Frage auf, ob nicht im zaristischen Rußland mehr Freiheit der öffentlichen Meinung bestanden hätte als im heutigen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Man stellt uns Rußland unter der Sowjetregierung als ein Land politischer Freiheit, sozialistischer Ideen und wirtschaftlicher Prosperität hin. Tatsächlich besteht von allem dem das gerade Gegenteil. Es herrscht die schlimmste Autokratie, es herrscht mehr Gewalt und Terror als in irgend einem anderen Lande. Für dieses Rußland in unserem Lande Propaganda zu machen, dagegen setzen wir uns zur Wehr. Wir haben doch hier in Berlin Herrn Hoffe an der Arbeit gesehen. Sowjetrußland darf sich nicht wundern, wenn es um jeden politischen Kredit gekommen ist, nachdem es derartiges Mißbrauch mit der Diplomatie getrieben hat. Der Minister des Äußern hat in Spa seinen Erfolg gehabt, aber er hat bei

Jubilate!

Roman von Margaret Laube.

(61. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dann wurde ein Platz am Ladentisch frei und sie schob sich in die Ecke. Sie wurde wieder ganz von der Vorfreude auf das Neue, das sie erwerben wollte, erfüllt.

Nach kurzem Suchen kam der Verkäufer mit Äpfeln und zu ihr zurück.

Die von Hanns Nicolai herausgegebenen Feste sind vergangen — es tut mir sehr leid... vielleicht nehmen Sie etwas anderes? Ich habe eine „Romantische Sammlung“.

Marianne war sehr enttäuscht. Vergessen! Daß es etwas sein konnte? Sie hatte sich so sehr gefreut. Der Vater hatte von dem Larchetto aus dem Marinettenquintett gesprochen, das er selbst früher oft dirigiert hatte — und gerade dieses Quintett war in dem neuen Fest der klassischen Musik von Hanns Nicolai — sie hatte es angezeigt gesehen und den Vater damit überraschen wollen!

„Nein, nichts anderes!“ meinte sie erzürnt ab.

„Die neue Auflage erscheint in etwa drei Wochen“, meinte der Verkäufer, ein bißchen beleidigt, „aber ist es uns nicht möglich.“

Marianne stand, als sei ihr ein Blumengärtchen vom Regen weggeschwemmt worden, und sie sah nun eine lange Zeit des Wartens vor sich, bis die Freude wieder neu erwachen wäre. Endlich begabte ihr das bedauernde Lächeln des Verkäufers nicht, das sie nun erst das bedauernde Lächeln hob, daß den dunklen Kopf —

„Danke“, sagte sie kurz, „ich komme wieder.“

Sie wand sich durch die Menschen hindurch und trat wieder in den Sonnenschein hinaus. Wie konnte sie nur so enttäuscht sein — sie war nun ärgerlich auf sich selbst: sie war doch mit ihren liebsten Jahren kein Kind mit kindlichem Eigensinn mehr! Sie hatte ihren Vernunft — die Sorge um des Vaters Gesundwerden zu tragen — sie war ja viel, viel älter als siebzehn Jahre —

Über gerade in dem dritten Fest hatte der Herausgeber Hanns Nicolai so viel Schönes zusammengetragen aus alter, alter Zeit...

Mit traurigem Gesicht wanderte sie durch die Sonne über den Fährtenplatz zurück und wollte gerade in die Lindenstraße einbiegen, als ein langer Schatten über die Pflaster-

steine neben ihr fiel: mit seinem Fuß in der Linken und einem Notenstein in der Rechten stand der junge Herr, der in der Notendruckung in dem Lederstuhl gesessen hatte, vor ihr: ein rasches, feines Lächeln machte den hartgezogenen Mund lebenswahr und weich — er hielt ihr das Fest entgegen: „Verzeihung, mein Fräulein — darf ich mir erlauben, Ihnen das Fest anzubieten? Sie wollten es doch so gern!“ fragte er und die hellgrünen Augen sahen unermüdet auf sie herunter — er überreichte sie um Kopfeshöhe.

Marianne sah, wie eine Woge der Bestürzung sich über ihr Gesicht ergoß:

„Das geht aber doch nicht“, sagte sie stockend, „daß Sie mir mein Fest abnehmen —“

„Geben Sie mir schon“, meinte der Fremde und schob ruhig seine Ledermappe zusammenfassend unter den Arm — „ich habe mehr davon. Wenn's Ihnen eine Freude macht — nehmen Sie es nur von mir!“

Marianne hand in Verlegenheit. Wie sonderbar das nur war? Sie kam der fremde Herr nur dazu?

„Sie haben mehr davon?“ fragte sie verärgert, und der junge Herr mochte fühlen, daß eine zweite Frage darin verborgen lag.

„Ja“, lächelte er mit einer lächeligen Befangenheit — sie Mißbeide den lustigen Gegensatz zu seinen lächeln und freien Jüngen — dann verneigte er sich ernsthaft vor dem jungen Mädchen — „Hanns Nicolai“, sagte er und ließ den Blick nicht von ihr.

Nun weiteten sich Mariannes dunkle Augen noch mehr — eros strahlten sie auf: „Sie sind — selber — der Hanns Nicolai, der die wundervollen alten Stücken ausgräbt?“ — „Wirklich?“ fragte sie und ihre Stimme war ganz hell vor Erstaunen.

Entzückt sah der junge Mann in das förmlich aufwachende Gesicht.

Welche Verwandlung von Enttäuschung zur Freude!

Hatte ihm schon das Ansehen des kleinen Mädchens, gekleidet im Dämmer des Lebens einen Genus bereitet — jetzt in der Sonne sah er ihm noch tausendmal reizvoller.

„Monia...“ murmelte er leise und wie nachsinnend — „Nein — Mariann!“ kam es da zurück mit Mädchenhermut.

Einen Augenblick waren die beiden gleichermaßen erschrocken — dann begannen sie zu lachen.

Marianne lachte ihr Erstaunen fort — Hanns Nicolai wollte sich entschuldigen — aber da war ja eigentlich gar nichts zu entschuldigen — er wollte ihr wenigstens erklären, daß ihr kleines, großzügiges Nennengesichtchen ihn an eine Heilige erinnert habe — die auf einem alten Wille voll süßer Sommermut dreingeschaut habe — und die der alte Meister Courcier in einem Stücken gezeichnet habe, dessen Töne eben dieselbe süße Sommermut in sich trügen — wie ein Wunder sei diese entzückende Übereinstimmung zwischen Malerei und Musik —

Das alles erzählte er ihr, während sie die Lindenstraße entlang gingen, Marianne das Notenstein nun wie einen Schatz im Arm. Und es war ganz selbstverständlich, daß er da neben ihr ging und sie „Fräulein Marianne“ nannte, und als er nach einem Weichen einen kleinen, verborgenen Gartenweg wußte, der von der Lindenstraße abzweigte und sich zwischen den Gärten entlang wand bis weit um den Kirchhof herum, und an dem es rund umher eine Fülle von Blumen und blühenden Büschen geben sollte, die er liebte und die auch Marianne sehen mußte — da wanderten sie also zu zweit in den Gang hinein, der zwischen zwei Häusern mündete und in ein wahres Feld von Gärten führte: Gitter an Gitter schloß sich aneinander, neben jedem Gemüsebeet flammten Rosen auf, Nelken dufteten, Malven wiegten sich in heiserer Würde an den stolzen Stengeln unbefallen in der schwachen hemeaten Luft; und weit hinter den Gärten dehnte sich ein ferner, blauer Grund, in welchem Wald und Himmel schon im Abenddunst verschwammen, während die Sonne stand für Stück die duftenden Gärten verließ.

Hanns Nicolai beugte sich zu Marianne herunter: „Daß kannten Sie noch nicht, nicht? Ich sehe es Ihnen an — ja, das ist schön. Das ist auch alles Musik — und kein Instrument scheint edel genug, sie zu verkörpern — man kann sie nicht halten —“ — vielleicht könnte es eine Mädchenstimme, eine ganz weiche, verträumte...“

Marianne hand neben Hanns Nicolai still und sah schweigend in die blaue Ferne hinaus — ein verspäteter Holunderbusch breitete über ihnen seine weißgelben Blütenblätter aus — ein schwerer Hauch der Sommerreise wogte zwischen seinen lastigen Blättern.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptgeschäftler: Bernhard Grothus.
 Verantwortlich für deutsche u. auswärtige Politik: H. Grothus; für Kunst,
 Wissenschaft, Unterhaltung u. volkswirtschaftl. Zeit: F. C. Ellenberger;
 für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: Heinz Wörren;
 für die Kugeln: Joh. Bahler; Druck u. Verlag der Reichsbankener
 Verlags-Anstalt G. m. b. H. Sammler in Wiesbaden.

Spiegelgasse 5
Telefon 6267**SANSSOUCCI**- 3 Minuten -
vom Kurhaus**Vornehme Tee- und Weinstuben :: Eigene Konditorei**

Neuer Besitzer: Gustav Lange, Inhaber der Lange-Diele in Bielefeld

**Morgen Samstag, 31. Juli, nachmittags 3 Uhr:
Wieder-Eröffnung**Täglich 4—7 Uhr **Mocca-Stunden**, verbunden mit erstklassigen **Künstler-Konzerten**
unter der Leitung des berühmten italienischen Violin-Virtuosen **Ernesto Akari Pigadelli**

Auftreten nur erstklassiger Kabarett-Kräfte.

Staatstheater in Wiesbaden.Das Staatstheater bleibt hierher bis einschließlich
2. August 1920 geschlossen. Erste Vorstellung in der
neuen Spielzeit: Sonntag, den 29. August 1920.**Residenz-Theater.**

Freitag, den 30. Juli 1920. Abends 7 Uhr.

Morgen wieder Lust!Operette in 3 Akten von H. Jacoby. Musik von G. Lewin.
In den Hauptrollen die Damen: Wilma Marbach, Maria
Pall, Emmy Belser, Mimi Will, die Herren: Edl. Bugge,
Karl Ehrhart-Gardi, Ludwig Kipper, G. W. Biele, Kurt
Steinberg und Josef Wille.Ende gegen 9.30 Uhr.
Samstag: Der Zigeunerprimas (Neubelt) — Sonntag:
nachm.: Schwarzwaldmädel. Abends: Der Zigeunerprimas.**Betr. Verkauf von Kartoffeln.**Es gelangen morgen Freitag, den 30. d. M.,
2 Pfund deutsche Frühkartoffeln auf den Kopf zum
Preis von 75 Pfg. je Pfund zur Verteilung:a) in den Geschäften des Konsumvereins für
Wiesbaden und Umgebung.

b) in den Geschäften der Firma Adolf Barth.

Abgabe nur an die Geschäftskunden gegen
Erstellung des Beides 31 der Kartoffelkarten 1920.Außerdem werden am Samstag, den 31. d. M.,
ab 8 Uhr nachmittags gegen Vorlage der Kar-
toffelkarten 1920 2 Pfund deutsche Frühkartoffeln
auf den Kopf zum Preis von 75 Pfg. je Pfund,
so lange der Vorrat reicht, an Nachahler aus-
gegeben, die ihre Karten vorab in den Geschäften
zur Abgabe vorzulegen haben und deshalb
noch nicht beliefert sind.Alle Verkaufsstellen werden erneut darauf hin-
gewiesen, daß Verteilungskartoffeln der Stadt
als Verteilungsware mit dem Pfundpreis kennt-
lich zu machen sind.

Wiesbaden, den 29. Juli 1920.

Der Magistrat. (2001)

Fleischverteilung.Am Samstag gelangen in sämtlichen Mes-
serien auf die Fleischmarken 2—10 in der Zeit
von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags**200 g frisches Schweinefleisch und Salzfleisch**
(halb und halb)zur Verteilung. Der Preis beträgt 4.80 M die
200 Gr., 12.— M das Pfund.

Wiesbaden, den 29. Juli 1920.

Der Magistrat. (1999)

TAUNUS-HOTEL

WIESBADEN :: RHEINSTRASSE.

Große Restauration u. Café

Diners und Soupers von Mk. 10.— an und höher

Aussortiert reichhaltige Tageskarte.
Sämtliche Delikatessen der Saison.

Gut assortierte Weinkarte. — Pokalausschank.

Münchener Pilsener Urquell Dortmunder Biere

Allabendlich KONZERT der Künstlerkapelle ALBAN.

1931) Besitzer: G. PATZOLD (Westminster Köln).

Stellenanzeigen**Stellenangebote
Stellengesuche**inserieren Sie mit
bestem Erfolg in der
Wiesbadener ZeitungDie Zeile kostet nur
60 Pfg., für aus-
wärtige Anzeigen
75 Pfg. Bei drei-
maliger Wieder-
holung 10 % Rabatt.

(V. 258)

Mädchenfür Küche u. Haus gel.
Krankenhaus vom Roten
Kreuz. Sch. Ausst. 41.**Betr. Winter-Jagdanzug**für arbeitsfähige Jäger zu
kaufen gesucht. Angeb.
mit Preis unter H. 1013
a. d. Gesch. d. H. (2302)**Die gute 75 Pfg. Zigarre!****J. Stassen, nur Wellritz-****strasse 7.****Elektr. Installations-Material****FLACK, Luisenstrasse 25**

gegenüb. Real-Gymnasium. Telefon 747

Breitenebene u. ant. Möbel, Gemälde neu u. alt.
Perle, Smaragd u. a. Edelsteine, Delikat.-Gesch.
Porzell. u. Kristalle, Roth. Vorr. Wiesbaden. Betr.
u. Tischwäsche, Federbett, usw. kauft aus. hoh. Preis
E. Kasper, Friedrichstraße 55. Tel. 1627. (2002)**Bekanntmachung.**Das Verbot zum Befahren der Langgasse mit
Automobilen, Motorrädern und Fahrrädern wird
aufgehoben. Die Fahrgeschwindigkeit der Auto-
mobile und Motorräder darf jedoch 15 Kilometer
in der Stunde nicht übersteigen.

Wiesbaden, den 29. Juli 1920.

Der Polizei-Präsident. (1912)

Schwarze Kleider**Schwarze Blusen****Schwarze Röcke****Trauer-Hüte****Trauer-Schleier****Trauer-Stoffe**von der einfachsten bis zur
elegantesten Ausführung.**Blumenthal.**

Königsplatz 11.

Telefon 1111.

Wiesbaden.

(2003)

(2004)

(2005)

(2006)

(2007)

(2008)

(2009)

(2010)

(2011)

(2012)

(2013)

(2014)

(2015)

(2016)

(2017)

(2018)

(2019)

(2020)

(2021)

(2022)

(2023)

(2024)

(2025)

(2026)

(2027)

(2028)

(2029)

(2030)

(2031)

(2032)

(2033)

(2034)

(2035)

(2036)

(2037)

(2038)

(2039)

(2040)

(2041)

(2042)

(2043)

(2044)

(2045)

(2046)

(2047)

(2048)

(2049)

(2050)

(2051)

(2052)

(2053)

(2054)

(2055)

(2056)

(2057)

(2058)

(2059)

(2060)

(2061)

(2062)

(2063)

(2064)

(2065)

(2066)

(2067)

(2068)

(2069)

(2070)

(2071)

(2072)

(2073)

(2074)

(2075)

(2076)

(2077)

(2078)

(2079)

(2080)

(2081)

(2082)

(2083)

(2084)

(2085)

(2086)

(2087)

(2088)

(2089)

(2090)

(2091)

(2092)

(2093)

(2094)

(2095)

(2096)

(2097)

(2098)

(2099)

(2100)

(2101)

(2102)

(2103)

(2104)

(2105)

(2106)

(2107)

(2108)

(2109)

(2110)

(2111)

(2112)

(2113)

(2114)

(2115)

(2116)

(2117)

(2118)

(2119)

(2120)

(2121)

(2122)

(2123)

(2124)

(2125)

(2126)

(2127)

(2128)

(2129)

(2130)

(2131)

(2132)

(2133)

(2134)

(2135)

(2136)

(2137)

(2138)

(2139)

(2140)

(2141)

(2142)

(2143)

(2144)

(2145)

(2146)

(2147)

(2148)

(2149)

(2150)

(2151)

(2152)

(2153)

(2154)

(2155)

(2156)

(2157)

(2158)

(2159)

(2160)

(2161)

(2162)

(2163)

(2164)

(2165)

(2166)

(2167)

(2168)

(2169)

(2170)

(2171)

(2172)

(2173)

(2174)

(2175)

(2176)

(2177)

(2178)

(2179)

(2180)

(2181)

(2182)

(2183)

(2184)

(2185)

(2186)

(2187)

(2188)

(2189)

(2190)

(2191)

(2192)

(2193)

(2194)

(2195)

(2196)

(2197)

(2198)

(2199)

(2200)

(2201)

(2202)

(2203)

(2204)

(2205)

(2206)

(2207)

(2208)

(2209)

(2210)

(2211)

(2212)

(2213)

(2214)

(2215)

(2216)

(2217)

(2218)

(2219)

(2220)

(2221)

(2222)

(2223)

(2224)

(2225)

(2226)

(2227)

(2228)

(2229)

(2230)

(2231)

(2232)

(2233)

(2234)

(2235)

(2236)

(2237)

(2238)

(2239)

(2240)

(2241)

(2242)

(2243)

(2244)

(2245)

(2246)

(2247)

(2248)

(2249)

(2250)